unannehmbar, so würde sich gerade daraus die verschiedene Grösse erklären lassen und werden bei einer grösseren Anzahl von Exemplaren beider Geschlechter ohne Zweifel grössere und kleinere eines jeden gefunden werden. Da diese Art auch nicht in die zweite Gruppe Wesmaels gehört, so können auch die Geschlechtsunterschiede in anderer Weise hervortreten als bei dieser.

Wenn ich also auch die Berechtigung der hier vorgenommenen Verbindung als noch nicht über allen Zweifel erhaben hinstellen muss, dürfte sie doch vorläufig angenommen werden, und da ich wenigstens darüber nicht zweifelhaft bin, dass die hier zu einer Art zusammengefassten 4 männlichen Exemplare wirklich eine solche bilden, will ich selbe in eine auf dieses Geschlecht beschränkte Diagnose zu fassen und näher zu charakterisiren versuchen:

Niger, parum nitidus, cano aut cinereo pubescens, ore, clypeo, facie ex parte, puncto aut macula articuli basalis antennarum, linea ante et infra alas, squamulis totis aut ex parte, scutello et abdominis segmentis 2—4 flavis, gastrocoelis et margine postico segmenti quarti, rarius maculis dorsalibus illorum segmentorum fuscis, plerumque maculis 2 postpetioli fulvis, pedibus flavis, ex parte fulvescentibus, conis et trochanteribus nigris, illis anticis interdum puncto flavo, femoribus anterioribus ex parte, posticis basi excepta totis, apice, tibiarum posticarum et articuli ultimi tarsorum posticorum nigris, alis fusco-hyalinis, basi fulvescentibus, stigmate fusco aut testaceo. Long. 13—16 mm.

Das etwas düstere, glanzlose, fast holzartig aussehende Gelb des Hinterleibes, die Ausbreitung desselben über einen grossen Theil des vierten Segments, die meistens vorhandenen rothgelben Seitenfleckchen des Hinterstieles und die ziemlich starke Einschnürung der mittleren Segmente zeichnen diese Art unter denen mit gelben Hinterfüssen und schwarzgeflecktem Gesichte besonders aus.

Kopfschild und Oberlippe sind gelb, zuweilen zeigt ersterer in der Mitte einen braunen Punkt (1) oder oben einen braunen Querstrich (2, 3), und letztere in der Mitte der Basis einen braunen Fleck (1), die Kiefer sind entweder ganz dunkelbraun (3) oder mit einem grössern oder kleinern rothen oder gelben Fleck versehen (1, 2, 4); die 3 Mittelglieder der Kiefertaster sind gelb; das Gesicht ist entweder gelb mit einem vom Oberrand herabsteigenden Längsstrich (2), an den zuweilen ein Querstrich sich anschliesst, der mit

dem Querstrich am Oberrande des Kopfschildes parallel läuft und durch 2 Seitenstriche mit demselben zu einem queren länglichen Viereck sich verbindet (3), oder es breiten sich Längs- und Querstrich mehr aus, so dass nur noch die breiten Augenränder und 2 Flecke unter den Fühlern gelb bleiben (4, wo der rechte Fleck mit den Augenrändern verbunden, der linke davon getrennt ist), oder es entsteht ein grosser, nach unten etwas geschmälerter schwarzer Fleck, der sogar ein wenig auf den oberen Rand des Kopfschildes übertritt und oben 2 kleine gelbe Punktflecke einschliesst (1). Die Fühler sind schwarz, das erste Glied hat unten einen kleinen rundlichen, nahe an der Spitze gelegenen (4) oder einen grösseren länglichen gelben Fleck (1, 2, 3), zuweilen (2) zeigt auch die Unterseite des zweiten Gliedes eine röthlichgelbe Färbung. Vor den Flügeln steht eine nach vorne zugespitzte, bei einem Exemplar (2) fast bis an den Vorderrücken reichende gelbe Linie; eine ähnliche, vorn und hinten verschmälerte steht unter den Flügeln, und zuweilen hat auch der Hals oben 2 gelbe Flecke (1); das Schüppchen ist entweder nur vorne gelb, hinten roth, an der Basis braun (1) oder gelb mit brauner Basis (3) oder ganz gelb und dann dieses Gelb nebst den Thoraxlinien sehr blass, fast weiss (2, 4); das Schildchen ist entweder schön citronen- (1, 3) oder strohgelb (2, 4). Das erste Hinterleibssegment ist nur bei einem Exemplar (3) ganz schwarz, die 3 andern haben am Hinterrande beiderseits ein rothgelbes Fleckchen, Segment 2 und 3 zeigen ein eigenthümliches mattes, holzartiges, 4 ein mehr in's Rothe übergehendes mit mehr (2) oder weniger ausgebreitetem schwarzen Hinterrande, zuweilen (1) verdüstert sich die ganze Färbung in ein schmutziges Rothbraun mit schwarzbraunen Flecken (1), was eine Annäherung an die weibliche Färbung ist; auch die ziemlich grossen, ganz denen der ♀ entsprechenden Rückengruben sind mehr oder weniger schwarz gefärbt. Hüften und Schenkelringe sind schwarz, letztere am Ende roth, die Vorderhüften zuweilen (3, 4) mit einem gelben Punkt versehen; Vorder- und Mittelschenkel sind gelb oder röthlich, hinten mit grossem länglichen, schwarzen Mittelfleck versehen, der an den ersteren sich nur um den Vorderrand, an den zweiten meist auch um den Oberrand herumbiegt und bei einem Exemplar (4) die ganze Mitte des Schenkels ringsum einschliesst, die Hinterschenkel sind schwarz mit stark über den Gelenkrand ausgedehnter rothgelber Basis;

Schienen und Füsse sind gelb, an den Hinterbeinen die Spitzen der ersteren schwarz, die Spitzen der ersten 2 (1, 3), 3 (2) oder 4 (4) Fussglieder mehr oder minder deutlich roth oder rothbraun, die Endhälfte des letzten immer, selten auch (4) die Spitze des letzten Gliedes der vorderen Füsse dunkelbraun gefärbt. Die Flügel sind ziemlich schmal und langgestreckt, bräunlich getrübt, die Adern dunkelbraun, der Vorderrand von der Wurzel weg roth, diese selbst ebenso mit kleinem gelben Fleck, das Flügelmal ziemlich schmal und langgestreckt, bei einem Exemplar (2) blass gelbbraun, bei einem andern (4) dunkelbraun, vorne mit hellem Streifen, bei den beiden übrigen (1, 3) schwarzbraun. —

Das obere Mittelfeld des Metathorax ist viel breiter als lang, tonnen- (1) oder halbeiförmig (2, 3), die Leisten manchmal theilweise undeutlich (4), die beiden Seitenfelder nur bei einem Exemplar (3) deutlich getrennt, bei den andern undeutlich oder ganz verschmolzen. Der dritte und vierte Hinterleibsring sind entschieden breiter als lang. Die dritte Bauchfalte ist bald mehr bald weniger stark entwickelt. Die hier beschriebenen Exemplare stammen von folgenden Fundorten:

1) Tegernsee, am Wege nach Gmund den 15. 7. 54.
2. München, zwischen 3. und 6. 7. 55 aus einer Puppe von Vanessa urticae geschlüpft, die ich in Hesselohe gefunden hatte.
3. Schleissheim bei München den 29. 6. 65.
4. Chur, am Wege nach Maladers den 6. 7. 48.

Eine Excursion in die Berge von Talysch.
1880.

Von Hans Leder.

I.

Ich hatte den Winter über und, so viel es der ewige Regen erlaubt hatte, auch das Frühjahr in den Umgebungen von Lenkoran gesammelt. Aber während die Wintermonate in mir die allergrössten Hoffnungen erregt hatten, sah ich mich jetzt um so mehr enttäuscht, je näher wir dem Sommer kamen. So lange es noch Niederschläge gab, war das ganze Tiefland ein einziger grosser Sumpf; kaum aber hörten diese auf, als es unerhört schnell austrocknete. Ich hatte mich auf das Erscheinen der Blüthen gefreut, mich aber auch hierin gewaltig geirrt. Es blühten von Gesträuchen blos

Crataegus und Mespilus, aber beide enthielten fast gar nichts. Andere Blumen und niedere krautartige Pflanzen erschienen nicht und ich konnte mich gar nicht genug wundern über die Dürftigkeit der niederen Flora bei der Ueppigkeit und Pracht der Wälder. Freilich erscheinen diese Wälder bei näherer Bekanntschaft nicht mehr so herrlich, sondern werden sogar recht monoton. Es sind nur wenige Arten, die sie bilden; wahrhaft maassgebend nur 2 Bäume: Quercus laurefolia und Parottia persica, von denen die erstere fast durchwegs durch herrliche Exemplare vertreten ist, die eine Höhe erreichen, wie ich sie niemals noch anderswo an Bäumen beobachtet habe; die andere Art bleibt kleiner, ist aber dafür buschiger und erinnert mehr an die Buche, welche sie im Tieflande auch vertritt. Das Unterholz bilden verschiedene Gesträuche, charakteristisch aber sind für diese Schicht die undurchdringlichen Dschungeln von dornigem Smilax und wildem Wein, dem sicheren und beliebten Aufenthalte der wilden Schweine, die hier sehr zahlreich sind; gelegentlich aber dienen sie auch dem Tiger oder Panther. Brombeerhecken und schliesslich ein hartes breitblättriges Gras bilden die untersten Schichten. Alle Stämme sind bis hoch hinauf mit dichten Moospolstern überdeckt und von den Aesten und Zweigen hängen Bartflechten in mehreren Fuss langen Strähnen herab. Man sollte wohl glauben, dass solche Lokalitäten von Insekten aller Ordnungen wimmeln müssten, besonders wenn man sich noch hinzudenkt, wie hier die Holzwirthschaft betrieben wird, die zur Folge hat, dass nicht nur Aeste und gespaltenes Holz, sondern unzählige Stämme kreuz und quer in allen Stadien der Verwesung durch einander liegen. Nun ja, es ist wahr, ich glaube eine nicht unerhebliche Zahl, besonders Käfer, gesammelt zu haben, unter denen sich gewiss gar viele neue Formen bei näherer Untersuchung herausstellen werden; aber das, was ich erwartete, fand ich nicht, und der Gesammteindruck, den ich nicht nur allein von dem Insektenleben, sondern überhaupt empfangen habe, ist der der Dürftigkeit, ebensowohl in Bezug auf Formen, als auch — und noch viel mehr — auf die Zahl der Individuen. Das ist selbstverständlich keine unumstössliche Regel, die nicht mancherlei Ausnahmen auswiese; aber ich spreche hier vorzüglich vom Standpunkte des praktischen Sammlers.

Doch bin ich von meinem eigentlichen Thema abgekommen.

Das Tiefland bot mir nichts mehr, das ich nicht schon und viel zahlreicher im Winter angetroffen hätte; dafür lagen die nahen Berge um so einladender vor mir, nach denen ich schon so manchen sehnsüchtigen Blick geworfen. Am 3. Juni endlich brach ich dahin auf. Ich hatte einen jungen Perser als Diener angenommen; ausserdem begleitete mich der Eigenthümer der Pferde, jedoch nur bis zu meinem ersten Standquartier, da ich wegen weiterer Lieferung derselben insofern gesichert war, als mir ein offizielles Papier von Seiten des Kreishauptmannes das Recht gab, Pferde und überhaupt alles sonstige unbedingt Nothwendige, wie Quartier, Nahrung etc. von den Ortsvorstehern, selbstverständlich gegen entsprechende Bezahlung, zu verlangen. Schon dieser erste Tag gab mir einen vollständigen Einblick in den Zustand der hiesigen Wege. Sobald wir das Tiefland durchschritten hatten und in die Vorberge eintraten, war es überhaupt bald so ziemlich aus mit dem, was man Wege nennen kann. Hier und da bezeichneten kurze schmale Fusssteige die Richtung, an anderen Stellen folgte man Wildspuren oder den Wegen, die sich das Vieh durch das dichte Unterholz gebahnt, wieder an andern Stellen sah man gar keine Spuren mehr, denn alles war überwuchert von hoch emporgeschossenen dichten Farrenwedeln. Glücklicherweise traf man immer von Zeit zu Zeit Leute oder einzelne Waldwohnungen an, mit deren Hülfe man sich wieder zurecht finden konnte. Gegen Abend dieses Tages erreichten wir nach Ueberschreitung einer sehr steilen, mit schönen Buchen dicht bestandenen Höhe, das Thal der Lenkoranka. Es stand hier ein kleines Blockhäuschen, bei welchem wir zu übernachten beschlossen. Obwohl wir den ganzen Tag im Walde geritten waren und wohl ein Drittel des Weges zu Fuss gemacht hatten, war mir doch gar nichts begegnet, das mich als Entomologen besonders interessirt hätte. Einige anscheinend günstige Siebestellen mussten unbeachtet bleiben, hie und da schwirrte eine Cetonia um unsere Köpfe, oder sass ruhig ein Morimus (scheint mir vom kaukasischen M. verecundus etwas abzuweichen) am Wege. Libellen gaukeln hin und her, und die überall gemeinen Fliegenarten wurden uns und unseren Thieren lästig. Von Schmetterlingen fast gar nichts zu sehen ausser einigen gewöhnlichen Pieris- oder Vanessa-Arten.

Ich hatte auf diesem meinem ersten Nachtquartier